



Darmstadt, 24. August 2010

Pressemitteilung

Thilo Sarrazin: **Ein Rassist im Vorstand der Deutschen Bundesbank**

Bisher waren Thilo Sarrazin antimuslimische Vorurteile vorzuwerfen, wenn er z.B. davon sprach: ‚Ich muss niemanden anerkennen, der vom Staat lebt, diesen Staat ablehnt, für die Ausbildung seiner Kinder nicht vernünftig sorgt und ständig neue Kopftuchmädchen produziert.‘ In dem vom SPIEGEL am 23. August 2010 veröffentlichten Auszug aus dem Buch ‚Deutschland schafft sich ab‘ geht Sarrazin einen Schritt weiter: Er befürwortet die gesetzliche Diskriminierung von Muslimen.

Sarrazin will hierzu das deutsche Sozial- und Aufenthaltsrecht ändern: ‚Was vernünftig ist, ist stets auch möglich. Das Grundgesetz ist schon für weitaus unbedeutendere Fragen geändert worden.‘ „Um Muslime diskriminieren zu können, ist Sarrazin offensichtlich auch zu einer Grundgesetzänderung bereit. Das ist Rassismus pur“, so Jürgen Micksch, der Vorsitzende des Interkulturellen Rates.

Seit den Wahlen im Mai 2010 in Nordrhein-Westfalen ist es um die antimuslimischen Kampagnen von NPD und pro NRW still geworden. Bei den Wahlen erreichten sie zusammen gerade einmal 2 Prozent. Sarrazin weist nun als Vorbild auf Länder wie Holland, Belgien und Dänemark hin, in denen ‚rechtsnationale Strömungen stärker an Boden gewonnen‘ haben. „Damit macht er sich zum Fürsprecher rechts-extremistischer und rassistischer Parteien und Bewegungen“, erklärte Micksch weiter.

Besonders die SPD muss sich inhaltlich mit ihrem Mitglied Sarrazin auseinandersetzen. Dabei ist mehr erforderlich als ein Parteiausschlussverfahren. Denn das könnte zur Folge haben, dass Thilo Sarrazin in die Arme von NPD und pro Deutschland getrieben wird, die Sarrazin schon einige Zeit als Vorbild feiern und seit langem nach einer politischen Führungsperson suchen.

„Für die angesehene Deutsche Bundesbank ist es eine Schande, einen Rassisten im Vorstand zu haben. Offensichtlich war es keine gute Lösung, Herrn Sarrazin von Aufgaben zu entbinden und ihm damit die Zeit zu lassen, ein Buch zu schreiben und seine rassistischen Überzeugungen in Vorträgen zu verbreiten“, so Jürgen Micksch abschließend.